# Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: Goldmark 8.—, halbjährig: Mark 4.—, vierteljährig: Mk. 2.—; Einzelnummer 20 Goldpfennig/Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.


**Inhalt:**



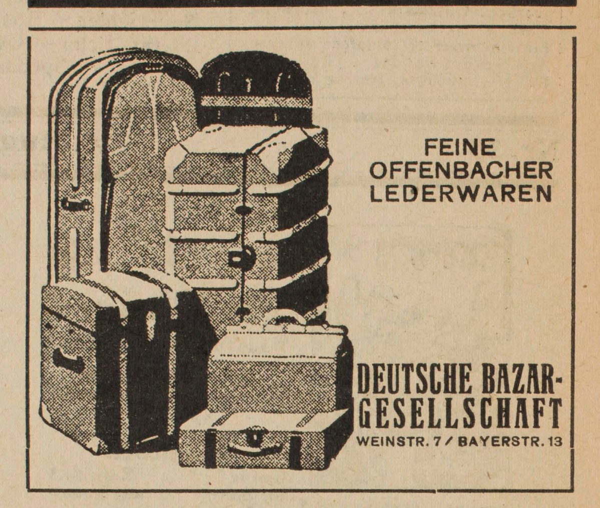

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Goldpfennig. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstr. 4 Fernsprecher 5809. Postscheck-Konto: München 3987.

**Nr. 33** | **15. August 1924** | **11. Jahrgang**

## 1924 Wochenkalender 5684

| | August | Aw | Bemerkungen |
|---|---|---|---|
| Sonntag | 17 | 17 | |
| Montag | 18 | 18 | |
| Dienstag | 19 | 19 | |
| Mittwoch | 20 | 20 | |
| Donnerstag | 21 | 21 | |
| Freitag | 22 | 22 | |
| Samstag | 23 | 23 | עקב<br>מברכין החדש<br>פרק ה' |











# Das Jüdische Echo

Nummer 33 | 15. August 1924 | 11. Jahrgang


## Die Eroberung Amerikas

Über die „Macht der Persönlichkeit" ist schon viel geschrieben worden, die Lebensbeschreibungen großer Männer sind ja im Grunde nichts als Häufungen von Beweisen für die Erfolge, die einzelne, begnadete Menschen durch den eigenartigen Reiz, der von ihrem Wesen ausgeht, zu erringen vermögen — und doch steht man immer wieder staunend und bewundernd vor neuen Ergebnissen, vor neuen Tatsachen, deren Erzwingung man für absolut unmöglich gehalten hätte, und die doch, einzig und allein durch den Zauber, der von einem jener ganz Großen ausgeht, zustande gebracht wurden.

Die „Entdeckung und Eroberung" Amerikas durch Chaim Weizmann ist eines dieser Wunder, das in seiner Tragweite selten ganz erkannt und auch nicht entfernt in dem Maße gewürdigt wird, den diese für die gesamte Zukunft des jüdischen Lebens überaus wichtige, vielleicht sogar entscheidende Tatsache verdient.

Auf den ersten Blick allerdings wird es vielleicht manchem als übertrieben erscheinen, wenn wir den Geschehnissen, die in den letzten Jahren dem jüdischen Leben in Amerika ihre Prägung gegeben haben, eine derartig hohe Bedeutung beimessen. Aber, wie gesagt, nur auf den ersten Blick.

Es ist allgemein bekannt, daß die Juden Amerikas besonders in der Zeit der allgemeinen europäischen Währungszerrüttung, aber auch heute noch den weitaus wesentlichsten Teil der zur Deckung der Bedürfnisse der Aufbauarbeit in Palästina notwendigen Gelder hergegeben haben und noch hergeben, daß sie sich nicht allein darauf beschränken, für die rein wirtschaftlichen Bedürfnisse des Landes zu sorgen, sondern daß sie auch große Mittel für rein kulturelle Zwecke zur Verfügung gestellt haben. Es sei in diesem Zusammenhange nur an die letzte Spende von Felix Warburg erinnert, der nach der Rückkehr von seiner Palästina-Reise für den Ausbau der hebräischen Universität in Jerusalem 100 000 Dollars gab. Kein Wunder, so hören wir viele sagen! Die Amerikaner haben ja das Geld und außerdem ist bekanntlich Geld eine ganz materielle, prosaische Sache, ganz unwesentlich, wenn es sich um die Beurteilung eines wirklich tief greifenden, inneren Erfolges handeln soll! Ganz abgesehen davon, daß diejenigen, die so sprechen, meistens die sind, die niemals einen Pfennig selbst geben, wenn man mit einer derartig prosaischen Forderung an sie herantritt, stimmt eine derartige Argumentation auch nicht im geringsten. Es mag zweifellos nicht schwierig sein, einen reichen Amerikaner dazu zu veranlassen, daß er irgendeinen kleinen Betrag auch für Palästina gibt. Aber so liegt ja die Sache gar nicht. Nicht mit einer Schnorrerei ist man, ist Weizmann an die Judenheit in Amerika herangetreten, nicht um Almosen hat man in Amerika gebettelt, sondern als Fordernder, als Gläubiger einer verfallenen Schuld trat Weizmann vor die jüdischen Massen und vor die jüdischen Notabeln in Dutzenden von amerikanischen Städten mit einem Ergebnis, das allein zahlenmäßig eine Höchstleistung darstellt. Solche Erfolge werden nur dann erzielt, wenn es gelingt, eine Idee Menschen derartig nahe zu bringen, daß sie von ihr in ihrem Tiefsten aufgerüttelt werden, daß die Gleichgültigkeit und Gedankenträgheit des Alltags, und sei es auch nur auf kurze Zeit, von ihnen abfällt und ihnen bewußt wird, daß es etwas Höheres gibt als nur Geld verdienen, daß es Schöneres gibt als nur sich und den Seinen zu leben, daß eine Verpflichtung der Gemeinschaft, der Volksgemeinschaft gegenüber besteht, in deren Erfüllung die Wahrheit des Wortes, daß Geben seliger denn Nehmen sei, im wahren Sinne des Wortes einleuchtend wird. So stellt, schon allein von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, die Arbeit Weizmanns eine Leistung dar, die Respekt zumindestens verlangen kann.

Aber mehr noch als das. Einer unermüdlichen, zähen Arbeit am Verhandlungstisch, in Volksversammlungen und einer fast alle Kraft verschlingenden mühe- und dornenvollen Vorbereitung in der zionistischen Öffentlichkeit und auf dem Kongresse, ist es Weizmann und ihm allein gelungen, in den breitesten Schichten des amerikanischen Judentums Wunsch und Willen zu erwecken, nicht nur mit dem Geldbeutel, nicht nur finanziell, sondern auch mit Rat und Tat unter Übernahme von bedeutenden Rechten und schwerer Verantwortung an dem Schicksal des Aufbaues der jüdischen Heimstätte in Erez Israel teilzunehmen. Der Gedanke der Jewish Agency, der allgemein-jüdischen Körperschaft, die die offizielle und tatsächliche Vertretung jüdischer Rechte im Hinblick auf den Aufbau von Palästina dem Völkerbunde gegenüber bedeuten soll, ist heute von allen Ländern der Erde zuerst in Amerika ein- und durchgedrungen. Die amerikanischen Juden, sonst streng geschieden nach den, wie auch in manchen Ländern Europas mißachteten Ost- und den auf ihre „vornehme" Abkunft stolzen Westjuden, stellt heute unter dem Gesichtspunkte des Gedankens der Jewish Agency betrachtet, ein einheitliches Ganzes dar. (Daß natürlich auch heute noch einzelne Kreise, insbesondere extrem orthodoxer Art, nicht für den Palästina-Kongreß und die Palästina-Vertretung gewonnen werden konnten, soll und braucht hier nicht verschwiegen werden.) Louis Marshall und wie die anderen jüdischen Notabeln heißen mögen, sie sind bereit, sich mit den Vertretern der ostjüdischen Jeschiwot zusammenzusetzen, um eine auf Grund demokratischer Wahlen zu bildende Gesamtkörperschaft der am Aufbau Palästinas interessierten Judenheit der ganzen Welt bilden zu helfen.

Die Bedeutung, die dieser grundlegenden Tatsache für den Aufbau Palästinas zukommen wird, ist so selbstverständlich und klar, daß sie keiner ausführlichen Schilderung bedarf. Vor allen Dingen wird sie natürlich den gesicherten Zufluß von Geldmitteln ermöglichen und gewährleisten. Wesentlicher aber erscheint es fast noch, daß die Autorität der jüdischen Sache und ihrer Vertreter dem Völkerbund gegenüber hierdurch eine außerordentlich beträchtliche Stärkung erfahren wird. Das schon von Herzl zur Grundlage seiner Ver-

handlungen mit den verschiedensten Regierungen gemachte Axiom, daß er als Sachwalter der Ansprüche, nicht etwa einer jüdischen Gruppe, sondern des gesamten jüdischen Volkes auftrete, wird dadurch eine neue und schöne Bekräftigung erfahren. Wie notwendig dies gerade heute bei den zahlreichen äußeren Widerständen, die unsere Arbeit im wesentlichen durch die Araber und die englische Anti-Waste-Campagne erfährt und bei den widerlichen innerpolitischen Auseinandersetzungen, insbesondere mit einer intransigenten Orthodoxie, die sich nicht scheut, für ihre mehr als zweifelhaften Ansprüche die Hilfe der Araber in Anspruch zu nehmen, für den Fortgang der Arbeit ist, weiß jeder, der sich auch nur oberflächlich mit den Lebensfragen Palästinas beschäftigt hat.

Und doch scheint es uns, als ob noch eine andere, für die gesamt-jüdische Zukunft mindestens ebenso wesentliche Aufgabe durch das Eingreifen des Präsidenten der zionistischen Organisation, durch Chaim Weizmann gelöst worden wäre. Wenn man noch vor wenigen Jahren sich eine gültige Anschauung über Wesen und Bestand der Judenheit bilden wollte, so mußte man nach dem Osten gehen, wo jenes Zentrum jüdischen Lebens, jenes jüdische Kräftereservoir bestand, das trotz der oft verzweifelten Lage, in der sich auch damals die Juden in Rußland und Polen befanden, sichere Gewähr für eine für absehbare Zeit unerschütterliche Widerstandsfähigkeit jüdischer Energien zu bürgen schien. So wie die ursprüngliche Palästinabewegung der Chowewe-Zion, so gingen auch alle übrigen positiv-jüdischen Bestrebungen von dort aus oder es bedurfte doch nur eines Anstoßes von außen, um die Massen des Ostens zur Reaktion zu bringen. Hebräische und jiddische Sprache und Schrifttum fanden dort eifrigste und nicht selten alleinige Förderung und Pflege, aber auch in materieller Hinsicht konnten sich die großen jüdischen Hilfs- und Aufbaubestrebungen in erster Linie auf die jüdische Bevölkerung des Ostens stützen, die ja auch zahlenmäßig den weitaus größten Teil aller Juden bildete.

Ganz anders heute. Ein jüdisches Zentrum im Osten, in dem Sinne, wie es früher existierte, gibt es nicht mehr. Der Krieg und seine Folgen, von denen in diesem Zusammenhange nur die Revolution in Rußland als wesentlichste hervorgehoben werden soll, haben auch unter den Juden gründlich aufgeräumt. Die vorher auf das enge Gebiet des Ansiedelungsrayons beschränkten Juden sind heute nach allen Himmelsrichtungen hin verschlagen, und, was ebenfalls nicht vergessen werden darf, der geistige Einfluß des Bolschewismus hat bei vielen und besonders bei der jetzt herangereiften jüngeren Generation eine katastrophale Entfremdung von allem Jüdischen hervorgerufen. Man kennt ja das traurige Vorgehen von Juden gegen ihre jüdischen Brüder, die nicht von ihrer Beschäftigung mit jüdischer Lehre und jüdischen Inhalten lassen wollten, man weiß von der Schließung der Chedarim und Jeschiwot durch und auf Veranlassung von extrem-sozialistischen Juden. Es kommt noch hinzu jene verzweifelte finanzielle Lage in Polen und Rußland, die natürlich außer der Unfähigkeit, Geldmittel für jüdische Zwecke bereitzustellen, auch Verkümmerung wichtiger geistiger Bedürfnisse zur Folge haben mußte.

In diesem, für die jüdische Zukunft gar nicht verhängnisvoll genug zu bewertenden Augenblick mußten sich die Augen aller wahren jüdischen Politiker auf das einzige Land richten, das bis zu einem gewissen Grade zum mindesten geeignet ist, in diesem Chaos neuen Halt zu bieten, neue Hoffnungen für die Zukunft der jüdischen Gemeinschaft zu wecken, — auf Amerika. Die starke Auswanderungsbewegung nach diesem „gelobten Lande“ hatte doch eine ansehnliche jüdische Minderheit in den Großstädten dieses Landes, vorzüglich in New York, konzentriert. Die materiellen Lebensbedingungen waren, wenn auch nicht übermäßig glänzend, so doch großenteils durchaus erträglich. Wohl aber wußte man, daß das typische Amerikanertum im guten, aber ganz stark auch im schlechten Sinne mit unheimlicher Schnelle auf jene Menschen eingewirkt hatte, daß sie, wie sie sich nach wenigen Jahren der englischen Sprache bedienten, wie sie amerikanische Lebensgepflogenheiten und Geschäftsgewohnheiten angenommen, so auch jüdische Tradition und Wissen, jüdische Verbundenheiten abgestreift hatten. Sie waren smarte Geschäftsleute, aber sehr wenig smarte Juden geworden. Unendlich schwierig erschien daher die Aufgabe, diesen Menschen wieder Freude am Jüdischen, wieder das Gefühl der Verantwortung am Volksganzen zu geben und ihnen die Bedeutung, die dem amerikanischen Judentum gerade in dieser Hinsicht zukommt, klar und eindringlich vor Augen zu führen. Mit größter Spannung, aber auch mit ernstestem Pessimismus blickten daher alle die, die am Schicksal der Judenheit wirklich interessiert sind, auf das Experiment, das unter Einsatz größter Opfer an Kraft und Gut unter Führung Weizmanns dort im Lande der „ungeahnten Möglichkeiten“ vor sich gehen sollte. Nicht allein die Aufbringung der so unbedingt notwendigen **Geldmittel** galt es ja, so hatte Weizmann wiederholt in Europa und drüben verkündet, man wollte mehr, man wollte die **Menschen** Palästina und damit überhaupt dem jüdischen Gedanken erobern. Und nun setzte die Offensive ein, die gekennzeichnet ist durch zahllose Versammlungen und Festessen, jener Sturmangriff der Plakate und Propaganda-Broschüren, der es dem amerikanischen Juden unmöglich machte, achtungslos vorüberzugehen an dem Stück Weltgeschichte, das seit dem ersten Basler Kongreß im Jahre 1897 in unaufhörlicher Folge vor den Augen der staunenden Mitwelt abzurollen begonnen hatte.

Das Experiment kann heute als gelungen bezeichnet werden. Die Zweifler, und wer gehörte nicht zu ihnen, haben Unrecht behalten. Dem zähen, unermüdlichen Willen jenes Chemie-Professors aus Manchester, des kleinen Ostjuden-Jungen aus Minsk ist es gelungen, einen Sieg zu erfechten, der sich würdig jeder großen Waffen- und Geistestat an die Seite stellen kann. Wir wissen, daß es nur die Größe und Reinheit der zionistischen Idee ist, der Weizmann, der wir diesen Erfolg zu verdanken haben. Niemand weiß es vielleicht so gut als Weizmann selbst, dem seine Reisen nach Palästina, seine ständige engste Fühlung mit den Chaluzim allein jene Kraft geben, andere Menschen, gleichgültige, blasierte, widerstrebende Menschen mitfortzureissen, zu tätiger Begeisterung für das große Werk des Aufbaues. Oft hat Weizmann dies in privatem Kreise und in voller Öffentlichkeit ausgesprochen. Aber wir wollen auch nicht vergessen, daß auch die große **Idee** eines großen **Mannes** bedarf, der imstande ist, sie weiterzutragen, sie fortzuentwickeln, ihre ewigen Werte den zeitlichen Erfordernissen nahe zu bringen, ohne daß doch die Idee **selbst** in ihrem Wesen beeinträchtigt wird.

Wir glauben, daß eine spätere Geschichtsschreibung die Namen Chaim **Weizmann** und Theodor **Herzl** in sehr enge Verbindung bringen wird. Mehr, so meinen wir, kann zum Ruhme Weizmanns nicht gesagt werden. Li-r.

# Die jüdische Aufgabe

**(Der Keren Hajessod)**

Von Chaim Weizmann

Aus: Chaim Weizmann: Israel und sein Land. (Vorrätig in der Ewer-Buchhandlung.)

Ich halte es selbst mitten in einer angespannten Kampagne für angemessen, für eine kurze Zeit unsere gegenwärtige Beschäftigung zu unterbrechen und für eine Weile zu den Wurzeln des Problems zurückzukehren, an dessen Lösung wir arbeiten, und so uns selbst geistig und moralisch zu erfrischen. Unsere zionistische Anspannung gilt gegenwärtig der Geldsammlung für Palästina. Vergessen wir für einen Augenblick unsere unmittelbaren praktischen Sorgen und wiederholen wir uns einige von den Wahrheiten, die uns bis hierher geführt haben und die uns mit Gottes Hilfe bis zum endgültigen Siege führen werden.

Es gibt eine Uransicht unseres Problems, welche besondere Aufmerksamkeit verdient, weil sie die tiefste Daseinsberechtigung unseres Problems spiegelt. Mehr als einmal hat man auf den merkwürdigen Mangel an Kontinuität in der gegenwärtigen Lage des jüdischen Volkes angespielt, auf seine fragmentarischen Kräfte, auf die Zerstreuung seiner Kräfte, auf den Mangel an Übereinstimmung zwischen seinen Träumen und ihren Verwirklichungen. Aber das sind nur die Wirkungen eines größeren, tragischeren Mangels an Kontinuität in unserem gesamten nationalen Leben. Vergleichen Sie die Anstrengungen und Leistungen des jüdischen Volkes auf dem Gebiete der Weltzivilisation mit den Anstrengungen und Leistungen anderer Völker. Wir sind außerordentlich stolz auf die Juden, die als Männer der Wissenschaft oder der Kunst den Schatz geistiger Werte der Menschheit bereichert haben. Wir sagen, dies sei unser Beitrag, unser Maaßer, die Steuer, die wir gern zum Nutzen der Kulturen, in deren Mitte wir leben, uns auferlegen. Aber wenn Sie die Zahl der jüdischen Genies genau prüfen und sie mit der außerordentlichen Menge von über dem Durchschnitt stehenden Männern vergleichen, die wir hervorgebracht haben, vortrefflichen und fähigen Männern, werden Sie enttäuscht sein. Wir haben Namen der ersten Ordnung hervorgebracht, aber ihre Zahl ist nicht so groß, wie sie in Anbetracht der Menge fähiger Männer, die wir aufweisen können, erwartet werden kann. Wir haben das Verhältnis nicht aufrecht erhalten, das zwischen Genie und Talent herrschen soll. Wir haben nicht genug Männer des Typus hervorgebracht, der Schule macht, Männer, um die herum Welten von Ideen, Schülern und Jüngern emporwachsen, wie es mit der zionistischen Bewegung der Fall ist.

Das durchschnittliche intellektuelle Niveau des englischen Volkes ist sicherlich nicht höher als das durchschnittliche intellektuelle Niveau der Juden. Aber England war fähig, eine ungeheure Anzahl von Genies hervorzubringen, Männer, um die kleine Welten von Schülern sich gesammelt haben, und wenn Sie eine Erklärung für diese Überlegenheit der Schöpferkraft finden wollen, dann müssen Sie das Problem unseres Mangels an Kontinuität heranziehen.

Das einzige Gebiet, wo wir Juden Kontinuität der Tradition gekannt haben, war das jüdische Geistesleben des Ghettos. Innerhalb der Mauern des Ghettos schufen wir, bevor sie unter dem Klange der Trompeten der Assimilation einzustürzen begannen, eine eigene Kultur. Es mag ein Geistesleben und eine Kultur gewesen sein, zu der die Außenwelt keine Beziehung finden konnte, aber hier erzeugte ein unaufhörlicher Strom der Überlieferung die Wirkung und die Kraft der Tradition. Diese Wälle begannen zu zerbröckeln. Wir verloren diese Inspiration, diese Kontinuität. Wir arbeiteten dann mit dem Material der andern Vermittler in der Welt der Wissenschaft und Philosophie. Wir spielten diese nützliche Rolle zum Vorteil der andern, aber wir hörten auf, wir selbst zu sein.

So kehren wir nach Palästina zurück. Hier stehen für uns die Mauern der Tradition. Hier ist der Versuch, den Abgrund zu überbrücken, der sich zwischen uns und unserer Vergangenheit aufgetan hat, unsere Kontinuität wieder herzustellen. Den Abgrund zu überbrücken, ist eine furchtbare Anstrengung und erfordert die Ausdauer eines Riesen. Es ist nur Menschen möglich, die ein Ideal haben. Aber wir haben das Ideal und wir werden siegen.

Lassen Sie mich hier ein Erlebnis erzählen, das, wie ich weiß, in jedem von Ihnen hier und in allen Juden der ganzen Welt latent ist. Während der letzten Tage des Weltkrieges war ich in Palästina, und ich hatte ein Zusammentreffen mit dem Emir Faisul in Transjordanien vereinbart. Unter normalen Verhältnissen dauert die Reise von dem Punkt, wo ich meinen Stand hatte, nach Transjordanien nicht mehr als fünf Stunden. Zu jener Zeit aber schnitt die türkische Front noch in palästinensisches Gebiet ein, und um zu der Stelle zu gelangen, wo der Emir sich aufhielt, hatte ich einen langen Umweg zu machen, südwärts gegen Ägypten zu gehen, dann das Rote Meer zu überschreiten und wieder heraufzuziehen nach Transjordanien.

Ich unternahm die Reise. Zwölf Tage war ich unterwegs, fünf davon durch brennende Wüste am Sinai vorbei und dann über die Wasser des Roten Meeres. Ich kam dann wieder nördlich durch das Land von Moab, und dem Emir ward Kunde gesandt von meiner bevorstehenden Ankunft. Und da schickte er zu meiner Begrüßung eine Anzahl seiner Diener aus mit Gaben von Kamelen und Schafen und mit Brot und Salz. Und am letzten Tage meiner Reise kam über mich eine seltsame Empfindung des Wunders meiner Reise. Wie Abraham in alter Zeit nahte ich mich dem Lande, welches Gott seinem auserwählten Volk verheißen hatte. Und wie er kam ich durch das Land der Moabiter, um, so zu sagen, Besitz zu ergreifen. Und da kam zu meiner Begrüßung ein Zug der Diener des Emirs entgegen und sie boten mir das Brot und Salz des Willkomms und sie spannten ein Zelt, um mir Obdach zu geben, und sie schlachteten ein Lamm, auf daß ich es esse, und sie sagten mir, daß ihr Herr mich erwarte, ungeduldig, mir zu begegnen.

Und dort und damals versanken zweitausend, dreitausend, viertausend Jahre. Ich fühlte, ich wußte, daß es erst gestern war, daß wir das Land besessen hatten, es war erst gestern, daß unser Urvater Abraham über die Stelle gezogen war und daß er von hier weiter ausgezogen war in der Bestimmung seines Volkes unter Gottes Leitung und mit Gottes Segen. Und ich fühlte damals, daß all die Jahre unseres Exils, all die Länder, in denen wir gelebt haben, und all die Leiden, die wir ertragen haben, keine Bedeutung mehr haben. Der Abgrund war überbrückt worden. Dies war Heimaterde; dies war das Versprechen und die Erfüllung, dies war die Gewißheit.

*

Es ist wahr, daß unsere Botschaft noch nicht alle Juden erreicht hat, und vielleicht ist dies ein Vorwurf gegen uns, nicht gegen sie, weil wir nicht hart genug gearbeitet haben. Aber das zionistische Ideal breitet sich aus. Es dringt immer weiter, und ich will Ihnen ein Beispiel dieser Ausbreitung geben.

Vor wenigen Monaten auf dem Rückwege von Palästina kam ich in Kairo an. Als mein Zug in die Stadt einfuhr fand ich den Bahnhof voll von jubelnden, heulenden, schreienden Juden, die mich als den jüdischen Zaghlul begrüßten. Es waren dies eigenartige Juden, sephardische Juden aus den Bazaren Kairos, die arabisch und hebräisch sprachen, Juden, die bis in die allerletzte Zeit niemals etwas vom Zionismus gehört hatten.

Von Kairo fuhr ich nach Rom, und dort ist eine Straße, die das alte jüdische Ghetto ist. In dieser Straße ist eine Synagoge, von der die Überlieferung behauptet, daß sie dort seit den Zeiten vor der Zerstörung des Tempels steht.

Die Juden in diesem Ghetto sprechen hebräisch und einen italienischen Dialekt. Aus einfachem Interesse ging ich hin, um sie zu sehen. Irgendwie wurde es bekannt, daß ich unter ihnen war, und bevor ich recht wußte, was vorgeht, hatte sich eine Menschenmenge angesammelt, und nur mit all meiner Beredsamkeit konnte ich sie daran hindern, mich zu einem bestimmten Orte in Rom zu ziehen — dem Titusbogen. Sie wollten eine Demonstration veranstalten. Sie wollten mich in meinem Wagen nur zu einem Platze in Rom ziehen — zum Titusbogen, zu dem Bogen, unter welchem Titus durchgezogen ist, als er von der Zerstörung Jerusalems zurückkehrte, und durch welchen er die jüdischen Gefangenen geführt hat, die er von Jerusalem zurückgebracht hatte. Es bedurfte all meiner Überredungskraft, um diese Juden daran zu hindern, diese seltsame Demonstration zu veranstalten, mit ihren außerordentlichen Verwicklungsmöglichkeiten, mit ihrem außerordentlichen Symbolismus. Aber noch vor wenigen Jahren hatten die Juden Italiens niemals etwas vom Zionismus gehört. Es gibt noch immer Juden in Rom, ebenso wie es solche in New York gibt, die noch immer wenig vom Zionismus wissen, aber sie wissen, daß irgend etwas geschieht, sie fühlen, daß irgend etwas vor sich geht, daß eine Welle das Judentum mit sich fortreißt. Es ist wahr, daß Kairo und Rom näher zu Jerusalem liegen als New York und Philadelphia. Es kann etwas länger dauern, zwei oder drei Jahre mehr, bevor diese Welle bis nach Brooklyn dringt. Aber wir haben 2000 Jahre auf die Juden Brooklyns gewartet, und ein oder zwei Jahre mehr bedeuten nichts. Wir werden sie gewinnen.

*

Wenn wir unsere Sache den Juden darlegen, finden wir uns selbst eingeschlossen innerhalb eines Fehlerkreises. Um ihr Geld zu erhalten, müssen wir Palästina zu einer Wirklichkeit machen; um Palästina zu einer Wirklichkeit zu machen, müssen wir ihr Geld haben. Deswegen ist unsere Aufgabe schwerer als die Aufgabe anderer — aber deshalb sind wir Zionisten.

*

Ich glaube, est ist keine Übertreibung, zu behaupten, daß nirgendswo in der Welt auf einen Quadratkilometer Boden so viel Energie, so viel Idealismus, so viel Intelligenz und so viel Bemühen vereinigt ist, wie auf dem Quadratkilometer, wo unsere Chaluzim arbeiten, träumen und leiden. Ich habe Männer davon erzählen hören, die gerade von Palästina gekommen waren — Nichtjuden — und sie sagten, daß sie diese Art Menschen nicht verstehen. Die Chaluzims sind eines unserer Wunder. Vielleicht ist es der angesammelte Idealismus von Generationen, der von ihren Ahnen ihnen überkommen ist und der heute in Palästina ausströmt und zur Tat wird. Dieser Schatz von Idealismus, diese treibende Kraft, macht Erdarbeiter aus Universitätsstudenten und Universitätsstudenten aus Erdarbeitern.

*

Seit Palästina für die Einwanderung geöffnet wurde, kam eine Anzahl jüdischer Pioniere ins Land. Viel ist über sie gesprochen und geschrieben worden. Aber ich habe das Vorrecht gehabt, sie nicht nur in Palästina zu sehen, sondern auf dem Wege nach Palästina. Ich bin einer von ihnen. Ich gehöre zu ihnen. Ich gehöre zu jenen jüdischen Gassen, zu jenen dunkeln Schlupfwinkeln des Ghettos, woher sie kamen. Sie kamen von überall her. Sie marschierten über die eisbedeckten Steppen der Ukraine, über die Sümpfe Rußlands. Wenn Sie aufmerksam horchen, werden Sie den Marsch hören. Sie werden hören, wie sie Wüsten durchqueren, felsige Straßen überschreiten, barfuß, oft nichts anderes als ein kleines Buch in ihren Taschen. Hinter ihnen liegt nichts als die Gräber ihrer Märtyrer, und das einzige Ziel vor ihnen ist ein Hafen in Rumänien. Von diesem Hafen gehen Schiffe aus nach Jaffa, und sie landen in Jaffa. Ich will Ihnen nicht das Epos der Landung in Jaffa beschreiben. Dort aber siedeln sie in Zelten; leben von Brot und Tomaten und leiden an der Malaria. Sie bewalden Hügel und brechen Steine, sie bauen Straßen und pflanzen Bäume, sie senden ihre Kinder zur Schule und singen hebräisch und beten hebräisch und schreiben hebräisch. Und sie bauen das alte Land Israels.

Erst kürzlich traf ich zwei Männer, die ihre Eindrücke über Palästina bald veröffentlichen werden. Es sind keine Judenfreunde. Sie sind es nie gewesen. Diese Männer haben mir erklärt, daß sie diese Menschen nicht verstehen können. Sie können keine Parallele zu ihnen in der Weltgeschichte finden, zu Menschen, die in der einen Hand den Pflug und in der anderen ein Buch halten, die in der einen Tasche Bücher und in der anderen einen Revolver mit sich tragen, die Tag und Nacht mit der einen Hand aufbauen und mit der anderen verteidigen und die dies mit einem Lächeln tun. Ich bin in den jüdischen Dörfern und in den jüdischen Siedlungen gewesen und ich habe sie dort gesehen, nicht wohlgenährt, nicht gut gepflegt, aber ihr Vieh fütternd, während sie selbst hungerten, denn Vieh ist notwendig für den Aufbau des jüdischen Heims.

Dies ist der Geist, der diese Menschen beherrscht, Juden New Yorks. Sie gehören ebenso guten Familien an, einer ebenso guten Rasse wie Sie und ich, wenn nicht einer besseren. Sie wissen, was es bedeutet, ein Land aufzubauen, und ein so schwieriges Land wie Palästina, vor den Augen der ganzen Welt, die sie beobachtet, prüft und versucht, die jeden Fehler vergrößert und jeden Erfolg verkleinert. Unter dieser Anspannung stehen sie fest auf dem Boden Palästinas, und das ist vielleicht der Grund, warum von ihrem Werke ein so mächtiger Appell ausgeht.

Der Augenblick für ein unparteiisches Urteil einer unabhängigen Autorität über unsere Arbeit in Palästina ist gekommen, und ich bin völlig mit der Anregung einverstanden, daß eine Kommission amerikanischer Juden zu diesem Zweck nach Palästina gehen soll. Ihre Kritik und ihre Anregungen wären willkommen und würden aufmerksam geprüft werden. Aber ein für allemal, laßt uns

ein Ende machen all diesem losen Geschwätz, all diesem Geflüster in den Ecken, all diesen vagen Gerüchten, daß der Keren Hajessod soviel und soviel verbraucht, daß soviele Dinge, die hätten gemacht werden sollen, nicht getan wurden, daß soviele Dinge, die gemacht wurden, nicht hätten gemacht werden sollen. Ich würde eine ehrliche Nachprüfung willkommen heißen, denn sie würde diese stille Kampagne zu einem Ende bringen, die sich ins Dunkel flüchtet, sich nicht fassen läßt und nicht bekämpft werden kann und die doch stark genug ist, Schaden zu stiften, unsere Mitarbeiter zu entmutigen und ihre Reihen zu lichten.

Es ist eine Mode geworden, immer etwas Schlechtes zu finden. Jedermann ist ein Experte über Palästina: Palästina ist „hefker", jedermanns Zielscheibe. Ein Besucher reist nach Palästina, landet in Jaffa, geht nach Jerusalem, sieht dort einige Personen, fängt ein paar Schlagworte auf und reist mit dem nächsten Dampfer nach Amerika zurück. Und dann ist er ein Expert für Palästina. Er weiß genau, was der Keren Hajessod hätte tun sollen; er weiß genau, warum es der Keren Hajessod nicht getan hat. Sein Urteil ist endgültig. Ist er nicht in Palästina gewesen? Hat er nicht gesehen?

Und dann besteht jede Regierung natürlich aus Verschwendern und Narren. Dies ist ein unerschütterlicher Grundsatz. Aber jede Regierung verfügt über ein Steuersystem. Sie hat eine Organisation für die Steuererhebung. Geben Sie mir das Recht, Steuern aufzuerlegen, und ich werde gern all die Verantwortung tragen, die damit zusammenhängt. Aber kritisiert werden — ohne Geld zu erhalten — ist ein schlechter Vorschlag. Einerseits fordern unsere Kritiker von uns die Methoden und Leistungen, die sie von einer Regierung verlangen. Andererseits können sie uns nicht die Gewalt einer Regierung geben. Aber wir lehnen es ab, mit zwei Stöcken ungleich geschlagen zu werden.

Ich behaupte, wenn Sie in Betracht ziehen, daß hier ein Volk über die ganze Welt zerstreut ist, ohne gesetzliche Macht über die, die sich ihm zugehörig erklären, und mit der bloßen Macht des moralischen Appells; wenn Sie ferner in Betracht ziehen, daß dieser Appell einem Lande gilt, das oft 5000 Meilen entfernt ist, und daß zahlreiche Appelle für andere, nähere und greifbarere Werke erfolgen; wenn Sie ferner die vielen Äußerungen von Juden und Christen gegen Palästina in Betracht ziehen, und schließlich wie hart diese Zeiten sind, wie wir es mit schwierigen Problemen und mit einem schwierigen Volke zu tun haben; wenn Sie all diese Dinge in Betracht ziehen; dann ist die Leistung des Keren Hajessod etwas, worauf wir stolz sein könnten. Es ist wichtig, daß wir das sagen, nicht als ein Selbstlob, sondern als die Gegenrechnung der Wahrheit gegenüber den Behauptungen leichtfertiger Kritik.

Ich hatte jüngst Gelegenheit, mit einem Vertreter der britischen Regierung über das Geld zu sprechen, das die Juden nach Palästina bringen. Ich überreichte ihm eine Tabelle unserer Einnahmen und er sagte: „Das ist eine ungeheure Summe". Seit dem Kriege flossen nach Palästina aus jüdischen Quellen 40 Millionen Dollars. Vergleichen Sie dies mit der Summe, die in Großbritannien während des Krieges für das Rote Kreuz gesammelt wurde, zu einer Zeit, als das Volk auf dem Höhepunkte fieberischen Enthusiasmus war. Großbritannien ist sehr reich, weit reicher als die Juden. Dennoch hat das Rote Kreuz unter dem Drucke der öffentlichen Meinung und in organisierter Anspannung nicht mehr als 50 Millionen Dollars gesammelt.

Und wenn Sie vergleichen, was bisher in Palästina im Bau neuer Häuser, in der Einwanderung und Ansiedlung neuer Menschen, in der Kreditgewährung an Kaufleute und Gewerbetreibende usw. geleistet wurde, wenn Sie dies vergleichen mit dem, was Frankreich, ein reiches und organisiertes Land, für den Wiederaufbau getan hat, dann werden Sie wiederum finden, daß wir den Vergleich bestehen können.

Unterschätzen Sie nicht die Leistungen des Keren Hajessod. Wenn Sie heute in Palästina überall reges Leben finden, wenn die Einwanderung weitergeht, wenn unsere Beziehungen zu der britischen Regierung normal sind, wenn unsere Beziehungen zu unseren Nachbarn besser sind als vor zwei Jahren, so ist dies ausschließlich den Anstrengungen der Zionisten und des Keren Hajessod zu danken.

*

Wenn es heute so viele Kreise gibt, die bisher der Möglichkeit eines Aufbaues Palästinas feindlich gegenübergestanden haben und nun sie ernstlich erwägen, so ist dies einer grundlegenden Tatsache zu verdanken, nicht so sehr vielleicht der Balfour-Deklaration, nicht so sehr vielleicht dem Mandate, sondern in letzter Linie vor allem unseren Leistungen in Palästina. Es ist die Kraft der 30 000 Chaluzim, die diese Leute in den Kreis des Aufbaues Palästinas ziehen. Der Grund dafür ist, daß der Aufbau Palästinas Wirklichkeit geworden ist, eine Wirklichkeit in der Tat und eine Wirklichkeit im Mandate, daß es laut an der Tür pocht, daß dort auf den Feldern Palästinas eine ungeheure Opferfreudigkeit und ein ungeheurer Idealismus konzentriert sind.

*

Wir, die wir nicht dessen verdächtigt werden können, daß wir die jüdische Einwanderung nach Palästina ungern sehen, müssen heute der britischen Verwaltung in Palästina sagen: „Ihr müßt die Tore Palästinas schließen!" Denn der Schlüssel zu den Toren Palästinas liegt nicht in Sir Herbert Samuels Tasche, sondern in Ihren Taschen.

Es liegt an Ihnen, die Türen Palästinas weit aufzumachen oder sie denen vor der Nase zuzuschlagen, die Einlaß suchen. Ich fordere Sie heraus, Juden New Yorks, Sie halten den Schlüssel zu den Toren Palästinas. Tadeln Sie nicht die britische Regierung, klagen Sie nicht die Verwaltung Palästinas an. Die werden das tun, was Sie ihnen ermöglichen. 250 Dollars werden einen Chaluz in Palästina ansiedeln, werden ihn in solcher Art ansässig machen, daß er durch die Arbeit seiner Hände und seines Kopfes dort leben und seine Kinder aufziehen kann.

*

In einer Stimmung von Kleinmut haben manche darauf hingewiesen, daß es sehr bedauerlich ist, daß der Präsident der Zionistischen Organisation nach New York oder San Francisco oder nach Amsterdam reisen müsse, um den Juden verständlich zu machen, was vorgeht. Es mag oder es mag auch nicht bedauerlich sein, aber lassen Sie mich sagen, daß ich mich durchaus nicht bedauere. Es ist ein Vorrecht, dies tun zu dürfen, und ich kann mir keinen anderen Mann denken, mit dessen Stellung ich meine vertauschen wollte.

Hier stehe ich, ohne Schutzleute, ohne Armee, ohne Flotte, um mit einer kleinen Schar von Mitarbeitern eine Aufgabe durchzuführen, die wahrlich unerhört ist; um zu versuchen, ein Land aufzubauen, das 2000 Jahre wüst gelegen hat, mit einem Volke, das für 2000 Jahre wüst gelegen hat, und zu einer Zeit, da die eine Hälfte dieses Volkes, vielleicht die beste Hälfte, durch einen

schrecklichen Krieg zerbrochen ist. Und hier, um Mitternacht sitzen Sie hier 5000 Meilen entfernt von Palästina, einem Lande, das viele von Ihnen niemals sehen werden, und Sie warten darauf, mich von diesem Lande erzählen zu hören. Und Sie wissen sehr wohl, daß Sie dafür vermutlich werden zahlen müssen.

Es ist außerordentlich. Ich fordere jeden heraus, Juden oder Christen, mir eine ähnliche Aufgabe zu zeigen.

*

Und nun habe ich genug gesagt, vielleicht mehr als genug. Ja, wir haben 30 000 Juden nach Palästina gebracht, wir haben Straßen viele Meilen lang gebaut, wir haben Bäume gepflanzt, wir haben ein Netz von Schulen ausgebaut, wir haben eine große medizinische Organisation erhalten, wir haben eine technische Schule gegründet und sind daran, eine Universität zu eröffnen. Wir haben all dies im hellsten Tageslichte getan, während wir von Juden und Nichtjuden angefallen wurden. Wir haben es angesichts großer Widerstände getan, aber wir haben es getan, weil die Hand der Vorsehung sich für uns erhoben hat. Heute abend hat man mich einen Diplomaten genannt. Wo habe ich meine Diplomatie erlernt? In Pinsk? Nein. Balfour hörte nicht auf mich, weil ich wie ein Diplomat sprach. Was für ein Diplomat ist das, der ohne Reichtum, Armeen und Flotten und Macht hinter sich spricht? Nein, ich wurde nicht als ein Diplomat angehört. Ich hatte nichts hinter mir. Es war die Kraft von 80 Geschlechtern, es war die Kraft von Jahrtausenden, die durch mich sprach, nicht Ihr Geld, sondern unsere Weisen und Helden, all die, die heute in dem heiligen Boden Palästinas ruhen. Es ist die Stimme dieser Männer, auf die die Staatsmänner der Welt, die harten praktischen Staatsmänner gehorcht haben. Meine arme Stimme, ohne Prestige, ohne Reichtum, ohne soziale Stellung wäre verloren und übertönt worden. Es ist die Stimme der Geschichte, die durch mich sprach, und dieser Stimme muß die Tat folgen. Die britische Regierung verlangt Ihre Mitarbeit. Werden Sie sie geben? Es wird ein Tag kommen, da werden Sie zur Rechenschaft gezogen werden, da werden Sie die Stimme Palästinas hören, die Sie herausfordern und Ihr Leben vielleicht schwerer machen und Sie fragen wird, was Sie in diesem großen Augenblick getan haben.

## Bemerkungen

### Und die deutschen Juden?

Die Juden Amerikas waren im kritischsten Zeitpunkt der neueren jüdischen Geschichte die Retter der bedrohtesten Komplexe der europäischen Judenheit und ohne ihre Hilfe wären gewiß viele Tausende jüdischer Menschenleben mehr zugrunde gegangen, als wir ohnehin im europäischen Osten zu beklagen haben. Über diese Hilfe aus unmittelbarer materieller und politischer Not hinaus haben die Juden Amerikas in breiten Schichten dank der intensiven Werbetätigkeit Chaim Weizmanns vor allem den Palästinagedanken begriffen und einen ganz erheblichen Teil der Aufbaulasten übernommen. Wenn gegenwärtig die Ausgestaltung der Jewish Agency, der jüdischen Körperschaft, die neben der englischen Verwaltung den Aufbau der jüdischen nationalen Heimstätte leiten und fördern soll — im Vordergrund des Interesses steht, so vor allem durch die erfreuliche Tatsache, daß die führenden amerikanischen Juden den Willen haben, sich an der Jewish Agency und an den Lasten des Aufbaues zu betätigen. Gewiß, Amerika kennt nicht das Nachkriegselend der europäischen Staaten mit der zerrütteten Währung und es ist angemessen, daß die Juden dieses verhältnismäßig glücklichsten Landes einen großen Teil der Lasten tragen. Aber die Zurückhaltung der Juden mancher Länder und vor allem Deutschlands, kann nicht durch ihre materielle Not begründet werden. Es ist schlimm genug, daß die deutschen Juden selbst von den amerikanischen Juden Almosen in erheblichem Maße genommen haben. Etwas anderes bedeutet es doch nicht, wenn aus Amerika Gelder zur Erhaltung kultureller und sozialer Anstalten in Deutschland übernommen worden sind. In Wirklichkeit liegt die Notwendigkeit zur Beanspruchung und Annahme solcher Almosen zu keinem Zeitpunkt vor. Vielmehr ist das jüdischsoziale Gewissen weitester Schichten der Juden in Deutschland (deutscher und anderer) beschämend stumpf geworden. Dies allein ist auch die Ursache, weshalb die Juden Deutschlands ihre Pflichten um den Palästina-Aufbau so völlig vernachlässigen. All die Argumente von „schweren Zeiten", „schwierigen Verhältnissen" und den „größeren Pflichten um die Gemeindeinstitutionen" und was dergleichen mehr ist, sind, wenn nicht subjektiv, so zweifellos objektiv leere Ausreden. Man gibt nichts für den Palästina-Aufbau, der allein die Judenheit aus der entsetzlichen materiellen, politischen und moralischen Not unserer Tage herausführen kann mit Rücksicht auf die Not der Wohlfahrtsanstalten — und läßt diese von den amerikanischen Juden aushalten. Die deutschen Juden können ihre Passivität gegenüber den Lebensfragen der Gesamtjudenheit nicht fortsetzen. Wenn schon alles moralische Pflichtgefühl, das aus der früher einmal führenden Stellung der deutschen Juden in der Judenheit herzuleiten wäre, verloren gegangen ist, so müßte die ungemein kritische Lage der Juden in Deutschland selbst dazu mahnen, neben den Palliativmittelchen der bemerkenswert erfolglosen „Abwehrpolitik" an der Fundierung der jüdischen Zukunft mit allen Kräften mitzuarbeiten: am Aufbau der jüdischen Gemeinschaft im jüdischen Lande. In dem Augenblick, in dem diese Zeilen den Lesern zugehen, befinden sich viele von Ihnen in Urlaub, losgelöst vom Alltag. Mögen die Stunden der Erholung manchem auch zu gründlichem Nachdenken und gründlicher Selbstprüfung der Stellung zu jüdischen Dingen führen. Wir glauben, daß die Stunde ernsten Besinnens abseits vom Alltag und den ihn beherrschenden Erwerb dazu führen muß, die jüdische Situation auch des einzelnen neu abzugrenzen und für die viel zu vielen, die bisher noch dem Palästinagedanken fremd oder teilnahmslos gegenüberstehen, zu tatkräftiger Mitwirkung führen.

### K. C. Ideologie

Am 27. Juli tagte diesmal in Würzburg der K. C. (Kartellkonvent der Verbindungen deutscher Studenten jüdischen Glaubens). Der ausgegebene Bericht besagt:

Den Auftakt für die eigentliche Tagung bildete der Begrüßungskommers. Der Vertreter des Central-Vereins, Dr. Rosental, führte aus, es wäre eine Selbstverständlichkeit gewesen, daß wie bei gleichartigen Veranstaltungen anderer Studentenverbände die Vertreter der Öffentlichkeit und die maßgebenden Spitzen der akademischen Behörden anwesend gewesen wären. Dr. Berlak führte in seiner Tendenzrede aus, daß der K. C. in den Jahren seines Bestehens sein ursprüngliches Programm, den Kampf für den Rechtsgedanken, für die Gleichberechtigung auf dem Boden der Menschenrechte, durchgeführt hat.

Aber die Menschenrechte, die Ideale der Aufklärung, sind heute nicht mehr Selbstverständlichkeit wie früher, und so ist aus dem Rechtskampf ein Kampf um die Kulturgemeinschaft geworden, der den K. C. zwingt, seine Tätigkeit zu verstärken. Der Begriff der selbstbewußten deutschen Juden, früher nur ein Begriff der Selbstachtung, zwingt heute zur näheren Begründung, zur Stellungnahme und — wie von der Voraussetzung der deutschen Kulturgemeinschaft aus selbstverständlich ist (!) zur Ablehnung des nationalen Judentums (!), ebenso wie sein Selbstbewußtsein zur Ablehnung der restlosen Assimilation. Von hier aus ergibt sich die Einstellung zur Hochschulpolitik und zur jüdischen äußeren studentischen Arbeit.

Hierauf sprachen Rechtsanwalt Dr. Urias, Hamburg, und Rechtsanwalt Dr. Schloß, Vertreter des Reichsbunds jüdischer Frontsoldaten. Zur politischen Kampfstellung des K. C. sagte Dr. Fuchs: Der K. C. ist parteipolitisch neutral; aber sein Kampf gilt allen antisemitischen Parteien. Die Existenz des deutschen Juden im deutschen Volke, in das ihn die Emanzipation hingeführt hat, ist nur möglich im freien deutschen Volksstaat, weil nur er das anerkennt, was den deutschen Juden zum Deutschen macht: Den freien Willen zum Deutschtum. Für den freien deutschen Volksstaat muß der Jude, muß der K. Cer. wirken. — Dr. Ludwig Holländer, Berlin, sprach über den gegenwärtigen Stand der innerjüdischen Frage.

Also das Wesentliche ist und noch dazu selbstverständlich Ablehnung des nationalen Judentums — ebenso der restlosen Assimilation. Es ist leider nicht recht klar, was neben diesen wesentlichen Negationen an positiven Idealen übrig bleibt, die der K. C. seinen Mitgliedern mitgibt, mit welchen positiven Gedanken er seine junge Generation ausstattet. Es ist ein Gefühl tiefen Mitleids, das wir mit der Schicht junger Juden haben müssen, die in innerer Stärkung zur Wahrung der jüdischen Persönlichkeit nichts anderes bekommen können, als die hauptsächlichen, negativ gerichteten Bestrebungen des K. C.: gegen nationales Judentum, gegen restlose Assimilation und schließlich gegen Antisemitismus. Womit eine fortschreitende Assimilation verhindert werden kann, will man sich bezüglich dieses Programmpunktes nicht ausschließlich auf die Wirkung des Antisemitismus verlassen, ist allerdings weder in dem Bericht noch sonst aus dem Wirken des K. C. zu ersehen. In den letzten 10 Jahren ist im Leben der Völker Europas fast alles umgestürzt worden und die Stellung der Juden in der Umwelt hat sich in einer selbst für weitestblikkende Juden unerwarteten Weise verändert — nur der K. C. und die mit ihm parallel gehende Schicht des deutschen Judentums hat offenbar nichts bemerkt.

# Palästina-Nachrichten

### 1772 Palästina-Einwanderer im Juli

Jerusalem (J.T.A.). Wie die Palästinensische Telegraphen-Agentur erfährt, sind im Monat Juli 1772 Immigranten in Palästina eingewandert. Im Juni waren 1795 Immigranten nach Palästina gekommen.

### 11.921 Juden wanderten in den letzten 15 Monaten in Palästina ein

Jerusalem (J.T.A.). Laut den amtlichen Feststellungen wanderten in den letzten 15 Monaten 11 921 Juden in Palästina ein.

Die Zahl der jüdischen Immigranten betrug im Jahre 1923: 7421, im Jahre 1922: 7844. Nachdem im Mai 1921 das Immigrationsverbot wieder aufgehoben wurde, wanderten am 3. Juni bis zum 31. Dezember 1921: 4784 Immigranten ein. In den vorhergegangenen 8 Monaten, d. h. vom 1. September 1920 bis zum 30. April 1921 kamen unter dem Schutz der Zionistischen Organisation 8030 Immigranten nach Palästina.

Die Gesamtzahl der während der 15 Monate (1. September 1920 bis 30. April 1921 in Palästina eingewanderten Immigranten betrug demnach 12 814.

Vom 9. Dezember 1917, dem Tage der britischen Besetzung Palästinas, bis Ende des Jahres 1922 wanderten 26 639 Juden in Palästina ein.

### Neue finanzielle und industrielle Unternehmungen in Palästina

Jerusalem (J.T.A.). Die „Official Gazette" veröffentlicht das folgende Verzeichnis der kürzlich in Palästina eingetragenen Gesellschaften.

Nationalbank für Industrie, A.-G., (Nationalbank for Industry, Ltd.) Direktoren: Joshua Suprasky, A. Podlishevsky, H. Wiedenfeld, Z. Gluskin, A. Krenizi, D. N. Diamant, Z. D. Weiler, N. G. Shapiro und E. Danin; alle in Tel-Aviv. Gegenstand: Entwicklung und Förderung der palästinensischen Industrie. Geschäftssitz: Tel-Aviv. Kapital: Äg. Pfd. 20 000, eingeteilt in 2000 gewöhnliche Aktien zu je Äg. Pfd. 5.— und in 2000 Vorzugsaktien zu je Äg. Pfd. 5.—.

National-Tabak A.-G., (National Tobacco Company, Ltd.). Gegenstand: Verkauf, Verarbeitung und Anpflanzung aller Arten Tabake und Schnupftabake. Geschäftssitz: Nablus. Kapital: Äg. Pfd. 6000, eingeteilt in 80 Aktien zu Äg. Pfd. 75.—. Begründer: All-Haj Abdel Rahim Eff. Kamal, Tahir Eff. al Manri, Abdel Fattah Agha Tukan, Abdel Rahim Eff. Tamini, Hassan Eff. Arafat, Sadek Eff. Kanaan und Othman Eff. Rhayat. Alles Kaufleute aus Nablus.

„Meshek", palästinensische Bau-Akt.-Ges. („Meshek" Palestine Building Company, Ltd.). Direktoren: Nahum Paper und Joshua Hankin. Gegenstand: Etablierung, Erbauung, Leitung, Verwaltung, und Beaufsichtigung von Städten, Gartenstädten und Stadtvierteln. Geschäftssitz in Jerusalem. Kapital: Äg. Pfd. 10 000, eingeteilt in 50 Stamm-Aktien zu je Äg. Pfd. 100 und 500 gewöhnliche Aktien zu Äg. Pfd. 10.—.

Nord-Versicherungs Akt.-Ges.. (Northern Assurance Company, Ltd.). Britische Herkunft, Gegenstand: Betreibung des Feuerversicherungs-Geschäfts. Kapital: 6.502 500.- Pfund. Geschäftssitz: London.

African: and Eastern (Ezar East.). Ltd. Gegenstand: Handel, Export, Import, Seehandel, Assekuranz, Kapital: 200 000 Pfund. Sitz: London.

Motor-Union Versicherungs-Akt.-Ges., (Motor Union Insurance Company, Ltd.) Britische Herkunft. Gegenstand: Feuer-Versicherung. Kapital: 300 000 Pfund, Sitz: London.

Siemens Schuckertwerke, G. m. b. H., Deutsche Herkunft. Gegenstand: Fabrikation aller Apparate, Maschinen und elektro-technische Waren. Kapital: 90 000 000 Mark. Geschäftssitz: Siemenstadt bei Berlin. Die im Namen der Gesellschaft zur Geschäftsführung ermächtigten Personen sind: Ober-Ingenieur Franz Pohl und Johann Eckstein, beide in Jaffa.

### Carnegie-Instituts für die jüdische Nationalbibliothek

Jerusalem (J.T.A.). Die Palästinensische National-Bibliothek hat von dem Carnegie-Institut eine Sammlung naturwissenschaftlicher Werke erhalten.

# Aus der jüdischen Welt

## Deutschland

### Neue Gesellschaft für Palästina

In Berlin ist vor kurzem eine neue Gesellschaft unter dem Namen: „Palästina Lloyd"-Passage- und Transportgesellschaft für alle Länder des Orient gegründet worden.

Gründer dieser Gesellschaft sind: Russisch-Baltischer Lloyd und die bekannten Zionisten Dr. Viktor Jacobsohn, Ing. Joseph Salkind, Journalist M. Großmann und Dr. M. Rosenstein.

Zweck der Gesellschaft ist, die Jüdische Touristik nach Palästina preiswerter und zweckmäßiger zu organisieren. Außerdem stellt sich die neue Gesellschaft eine rationelle Behandlung der Warentransporte nach Palästina und dem Nahen-Orient zur Aufgabe.

Der Palästina Lloyd organisiert gegenwärtig zwei Touristen-Gruppen für die nächsten Feiertage zur Reise nach Palästina.

### Neudeutsche Rechtsprechung

Leipzig (J.T.A.). Wie bekannt, ist der völkische Agitator, Ingenieur Hassel auf einen Klageantrag der sächsischen Regierung hin vor kurzem zu sechs Monaten Gefängnis und 150 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil er am 31. August in einem Café in Dresden geäußert hat, Rathenau sei viel zu spät erschossen worden und die Minister seien alle Lumpen.

Gegen das Urteil wurde von Hassel und von der Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt, jedoch zog der Staatsanwalt seine Berufung später wieder zurück. Nunmehr hatte sich die Ferienstrafkammer des Dresdener Landgerichts in zweiter Instanz mit dem Falle Hassel zu befassen. Sie hob, obwohl das Berufungsgericht genau zu den gleichen Feststellungen gelangte, wie die erste Instanz, deren Urteil auf, erkannte nur auf einen Monat Gefängnis und gewährt für diese Freiheitsstrafe unter der Voraussetzung, daß Hassel eine ratenweise zu zahlende Geldbuße von 500 Mark entrichtet, eine Bewährungsfrist von drei Jahren. In der Urteilsbegründung heißt es, die Mehrheit der Richter erblicke in der auf Rathenau bezüglichen Äußerung keine gröbliche Beschimpfung, sondern lediglich eine Kritik(!)

### Die Tagung des Vollzugsausschusses der Hitachduth in Berlin

Berlin (J.T.A.). Am 7. August wurde in Berlin die Tagung des Waad Poel (Vollzugsausschusses) der zionistischen Arbeitspartei „Hitachduth" eröffnet. Anwesend sind die Mitglieder des Hitachduth-Hauptbüros Friedland, Efter, Hellmann, Werlinsky, Dr. Arlosoroff, Kaplan (Palästina), Sejm-Deputierter A. Lewinsohn (Polen), Dr. Melzer (Galizien), Dr. Landauer (Deutschland). An der Sitzung beteiligten sich ferner Vertreter der Hitachduth aus Rußland, Deutschland, Litauen. Die Herren Sprinzak und Tworsky (Palästina) werden noch aus London erwartet. Die Tagung wurde durch Friedland eröffnet, der auf den Fragen-Komplex, mit dem sich der Waad Poel zu beschäftigen hat, hinwies. Den Vorsitz übernahm Dr. Arlosoroff. Hierauf erstattete Herr Kaplan Bericht über die letzte Sitzung des Zionistischen Aktions-Komitees in London und über die Jewish Agency-Frage. Er sagte, man müsse mit Besorgnis den neuen Tendenzen gegenüberstehen, die in der Zionistischen Organisation zur Geltung kommen, und die darauf hinausgehen, die Position, die sich die jüdische Arbeiterschaft in Palästina durch ihre Tätigkeit und ihre Initiative erworben hat, zu schwächen. Verschiedene Kreise der allgemeinen Zionisten und der Misrachi erhoffen von der Jewish Agency eine Schmälerung der Stellung der jüdischen Arbeiterschaft in Palästina; diese Erwägungen sind auf der letzten Aktions-Komitee-Tagung klar zum Ausdruck gekommen. Kaplan referierte über die Jewish Agency-Resolution der Aktions-Komitee-Sitzung und über die Garantiepunkte, die die Fraktion der Hitachduth im Aktions-Komitee eingebracht hat, und die vom Aktions-Komitee aufgenommen worden sind. Das zweite Referat über die Jewish Agency und Zionistische Organisation erstattete Dr. J. Hellmann. Die Agency ist nicht zufällig entstanden, sie ist ein Produkt der seit langem bestehenden Mißverhältnisse zwischen der zionistischen Aufgabe und der Enge unserer organisatorischen Basis. Die Agency muß das Gesamtjudentum für den Palästina-Aufbau umfassen. Nur in diesem Sinne kann sie die souveräne Macht, die bis jetzt die Zionistische Organisation hatte, erhalten. Die Zionistische Organisation in ihrer heutigen Form hat als alleiniger entscheidender Faktor aufgehört zu existieren, und wir müssen uns damit abfinden, daß wir bloß mitentscheidend sind. Es hängt von unseren realen Kräften ab, ob wir der überwiegende Entscheidungsfaktor sein werden.

## Österreich

### Die antisemitische Internationale

Auf dem gegenwärtig in Salzburg tagenden Hakenkreuzlertag stand natürlich die Judenfrage mit im Vordergrund. Ein Antrag verlangt die Einleitung einer Volksabstimmung über die Judenfrage und zwar mit folgendem Inhalt: Die Einreise ausländischer Juden nach Österreich, beziehungsweise der Aufenthalt hier soll auf nur 14 Tage in jedem Kalenderjahr beschränkt werden. Eine Ausnahme darf nur für protokollierte Kaufleute unter Nachweis der Notwendigkeit gemacht werden. Ferner wird eine Überprüfung der bisher erteilten Aufenthaltsbewilligungen, Einbürgerungen und Optionen gefordert. Bei Widersetzlichkeiten wären die betreffenden Juden in Internierungslagern zusammenzufassen und von Staatswegen zur Arbeit zu verhalten. Den Juden ist weiters das aktive und passive Wahlrecht in die österreichischen Vertretungskörper zu entziehen und die jüdischen Kinder sind in besonderen jüdischen Schulen zu unterrichten. Bis spätestens Pfingsten 1926 soll in Wien ein Weltantisemitentag stattfinden, wozu mit allen antisemitischen Vereinigungen der Welt ein Einvernehmen hergestellt werden soll. Da die Einzelheiten dieses Antrages auf dem Parteitag nicht verhandelt werden konnten, wurden nur die Grundlinien einstimmig genehmigt und die weitere Behandlung der Bundesparteileitung übertragen.

An den Beratungen nahmen aus Deutschland teil: Der Borkum-Abgeordnete Graefe-Goldoben, der Führer der „Reichskriegsflagge" Hauptmann Röhm, Hauptmann Prosche, Kapitänleutnant Krüger und Oberstleutnant Ahlemann.

## Frankreich

### Tafel-Trauben aus Rischon-le-Zion für Paris

Ende Juni hat die Société Vigneronne Coopérative in Rischon mit direktem Dampfer Jaffa-Marseille 130 kg Trauben verschifft. Die Sendung ging an eine bekannte Fruchtgroßhandelsfirma in Paris. Wenn das Experiment gelingt, daß die Trauben sich die acht Tage, die sie unterwegs sind, halten, so dürfte sich für die Wein produzierenden Kolonien in Palästina ein neuer wertvoller Markt eröffnen. (Ziko.)

## Italien

### Palästinareise italienischer Juden

Eine große Gruppe italienischer Juden, die am Aufbau Palästinas interessiert sind, wird noch in

diesem Sommer eine Palästinareise unternehmen. Die Gruppe besteht zum größten Teil aus wohlhabenden Kaufleuten und Fabrikanten. (Ziko.)

**Polen**

### Die jüdische Presse in Polen

Warschau (J.T.A.). Das letzte Bulletin des Innenministers enthält eine Statistik über die fremdsprachige Presse in Polen. Betreffend die jüdische Presse teilt das Bulletin mit: In Polen erscheinen 53 periodische Druckschriften in Jiddisch und zwar: 11 Tageszeitungen, 26 Wochenschriften, 2 Zweiwochenschriften, 13 Monatsschriften und eine Vierteljahrs-Zeitschrift. In Warschau sind 23 jüdische Redaktionen, in Lodz 7, Wilna 5, Krakau 2, Lemberg 3, Czenstochau 3, je eine in Lowicz, Lublin, Rowno, Bialystok, Siedlez usw. Fünf Zeitungen erscheinen in hebräischer Sprache. Der Richtung nach sind 12 Zeitschriften unparteiisch, 9 zionistisch, 5 folkistisch, eine kommunistisch. In Polen erscheinen ferner 3 jüdische Tageszeitungen in polnischer Sprache, darunter die beiden zionistischen Tageszeitungen „Newy Dziennik“ (Krakau) und „Chwila“ (Lemberg), sowie die unparteiische „Nasz Pszeglond“ (Warschau).

## Literarisches Echo

### Der hundertste Geburtstag des Völkerpsychologen Moritz Lazarus

Berlin (J.T.A.). Am 15. September d. J. wird der 100. Geburtstag des Mitbegründers der Völkerpsychologie, Verfassers des „Leben der Seele“ und anderer geistvoller Schriften, Prof. Dr. Moritz Lazarus (gest. 1903 als ord. Honorarprofessor an der Berliner Universität), gefeiert werden können. Zu diesem Zeitpunkte wird ein größeres biographisches Werk über ihn erscheinen, das Rabbiner Dr. A. Tänzer in Göppingen an Hand seines überaus wertvollen literarischen Nachlasses nach seinem Wunsche und im Auftrage seiner Witwe ausgearbeitet hat.

### Preisaufgaben der Berliner Universität für jüdische Themen

Berlin (J.T.A.). Die Berliner Universität stellt für das Jahr 1924/25 eine Anzahl neuer Preisaufgaben aus allen Wissenschaften, darunter die folgenden: Die Theologische Fakultät wiederholt für den Staatspreis (dessen Höhe übrigens vom Kultusministerium diesmal verdoppelt wurde) das für 1924 gestellte Thema: Die Vorstellungen und Erzählungen vom anerkannten Messias (Erlöser, Gott) im Judentum, Urchristentum und in der Gnosis sind zu sammeln, in ihrer Eigenart darzustellen und auf Ursprung und Geschichte hin zu untersuchen. Ferner als neues Thema: Die vorpaulinische jüdische Mystik (Philo, Septuaginta) und ihr Verhältnis zur antiken Mystik, mit besonderer Untersuchung der etwaigen Beziehungen zu Poseidonios.

## Gemeinden- u. Vereins-Echo

**Zionistische Ortsgruppe Nürnberg.** Referat Dr. Ernst Simon, Frankfurt a. M. Im Monat April hatte die Ortsgruppe Dr. Ernst Simon, den Redakteur des „Juden“, zu einem Vortrag über Martin Buber geladen. Der Versuch des Vortragenden, in seinen geistvollen Ausführungen ein Bild der Persönlichkeit Bubers und des Gehaltes seines Werkes zu zeichnen, gelang vollkommen. Ausgehend von einer kurzen biographischen Einleitung berührte Dr. Simon mit der Darstellung der Entwicklung des Buber'schen Werkes zugleich auch wesentliche Fragen des geistigen Menschen der Gegenwart überhaupt. Der Weg Bubers zum Chassidismus als einer Welt jenseits moderner Geistes- und Seelenverödung und -mechanisierung und jenseits formelhafter Erstarrung religiösen Lebens sei dabei nur ein Abschnitt gewesen. In einem anderen Problem komme Buber zum Zentralproblem des Menschen der Gegenwart, der einen Ausweg suche zwischen der unerbittlich strengen Forderung der Wissenschaft, des Dranges zur Objektivität und dem Ungenügen an eben dieser Forderung selbst, eine Problematik, deren Größe und Unabänderlichkeit Buber auch anerkennt. In seinem Buche „Ich und Du“ seien nun entscheidende Grundgedanken für eine Lösung dargelegt. Man müsse vor allem zwei vollkommen verschiedene Sphären auseinanderhalten, zwischen denen es keine Gemeinschaft gebe, selbst eigene Raum- und Zeitabläufe würden in jeder von ihnen walten. Da es in beiden zusammen keine Einheit gebe, könne der Mensch auch nicht in beiden zusammen Einheit, ein Ganzes werden. Nur dann, wenn der Mensch zu dem, was ihm als dem „Ich“ gegenübersteht, bewußt „Du“ in des Wortes gefühltester Bedeutung sagen kann, schlägt der Funke über und die beglückende und erlösende Einheit wird empfunden. Dies ist die Sphäre des edelsten und echtesten Menschenwirkens, das Reich des „Du“. Überall sonst aber bleibt es bei dem fremden „es“, das als ein „Objekt“ stets nur in gegenständlicher ferner Beziehung empfunden und gedacht werden kann. Diesen Gedankengang, der hier nur angedeutet werden kann, führt Buber in vielen Verzweigungen hindurch und schließt damit aufs neue einen Bogen über sein bisheriges Werk. — Die Ausführungen des Redners hinterließen einen tiefen Eindruck auch bei den uns Fernerstehenden, die zahlreich erschienen waren.

Referat Ernst Davidsohn: Ernst Davidsohn, der zur Zeit als Gast in unserer Mitte weilt, sprach an einem Ortsgruppenabend über die Araber. Aus der Fülle seiner Erfahrungen heraus bot der Referent ein buntes Bild dieses uns jetzt durch so vielfache Beziehungen nahegerückten Volkes. Er betonte dabei vor allem, daß man sich bei der Mannigfaltigkeit und Vielfarbigkeit der Erscheinungen auf diesem Gebiet sehr vor jeder Schematisierung hüten müsse. Alle Prinzipien des Verhaltens seien fehl am Platze, nur aus der Praxis des gegenseitigen Zusammenlebens, des Lebens überhaupt, lassen sich Maximen und Behauptungen aufstellen. Der Redner war in Hinsicht auf die Verständigungsmöglichkeiten recht optimistisch, glaubte übrigens vor einem übertriebenen Pan-Asiatismus warnen zu müssen, da es vorderhand auf unserer Seite noch dringlichere Aufgaben zu erfüllen gebe.

Auch die Ausführungen dieses Redners, denen sich eine längere Aussprache anschloß, wurden dankbar aufgenommen. B.

## Spendenausweis

Spendeneingänge vom 9.—16. August:

Allgemeine Spenden: Max N. 50.—.

Gitel Saslawsky s. A.-Garten: S. Saslawsky Glückwunschablösung 2 B. 12.—, Adolf Broido 1 B. 6.—, David Saslawsky dankt für Geburtstagsglückwünsche 1 B. 6.—.

Gitel u. Benzion Goldberg-Garten: Eltern u. Geschwister zur Verlobung ihrer Helene 2 B. 12.—.

Münchner Ölbaumhain: Willy u. Mirjam Feuer anl. der Geburt ihres Sohnes Gabriel Elias 1 B. 6.—.

STATT KARTEN

HELENE GOLDBERG
ARTUR BORNSTEIN
VERLOBTE

MÜNCHEN DANZIG/BERLIN

---

*Die glückliche Geburt eines kräftigen J U N G E N zeigen hocherfreut an*

*Willy und Mirjam Feuer*

*ט׳אב 5684 M ü n c h e n 9. August 1924*

---




Textilhandelsgesellschaft zum

**„Weberhaus" A.-G.**

München / Frankfurt a. M. / Leipzig

Filialen in allen Stadtteilen

---

# HEMDEN KARL

**München**
**Lindwurmstr. 101/II R.**

**Eigenes Schnitt-System**
**D.R.G.M.**
**für allerfeinste Herrenwäsche jeder Art**

---

Berufstätige bessere Frau sucht i. Zentr. **leeres Zimmer**
Näh. b. Frl. Falk, Landschaftstr. 4 / Telef. 23414

---

**KLUBSESSEL**
Ledersofas in allen Formen zu verk. WEISS, München, Barerstraße 46

---

**Wirrhaare** kauft und zahlt enorme Preise
**Haar Knopf**
**München, Kanalstraße 15**

---




---

Hutfassonier-Anstalt
**Knittlberger & Co.**
Corneliusstr. 1 Baaderstr. 42
Telefon 25076

---

## Kinder-Erholungsheim
### Wolfratshausen b. München

*am Fuße der Alpen. Streng rituell. Das ganze Jahr geöffnet. Unter ärztlicher Aufsicht. Unterricht für Schüler aller Schulen d. staatlich geprüfte Lehrkräfte. Ganz besonders geeignet f. Kinder, die eine mehrmonatliche Kur benötigen. Vorzügliche Heilerfolge besonders in d. Herbst- u. Wintermonaten. Prospekte auf Wunsch durch B. Lewin, München, Kaufingerstraße 34.*

---

# Färberei J. Arnold
## Chemische Waschanstalt

---

**In unseren großen**

**Spezial-Abteilungen**

**unterhalten wir stets eine reiche Auswahl preiswerter Gebrauchs- u. Luxusartikel zu vorteilhaftem Einkauf**

## Hermann Tietz
**München**

---

**Gaststätte Alt-Wien**
Barerstr. 53 M. Klein Telefon 27336
*Vorzügliche Wiener Küche*
*Eigene Konditorei*

---



**Beleuchtungs-Körper**
in gediegener Ausführung

ELEKTR. KOCH- und HEIZAPPARATE

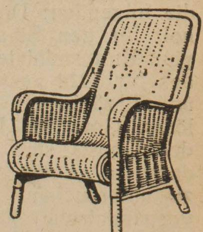
**KARL WEIGL**
Maximiliansplatz 12b

---

*Korbmöbel Korbwaren*
*Kinderwagen*
*Kinderstühle*
*Reisekörbe*




**München / Färbergr. 26**
**Fernsprecher 25209**



---

Stammsitz Berlin




Gegründet 1851

# Disconto-Gesellschaft Filiale München

**Briennerstraße 50a (neben dem Wittelsbacherpalast)**

**Depositenkasse** Promenadeplatz 7

**Filiale Augsburg** Maximilianstraße A 4

**Annahme von Rentenmarkeinlagen auf wertbeständiger Grundlage bei günstiger Verzinsung**

**M o d e r n e S t a h l k a m m e r a n l a g e**

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Rudolf Liebstädter, Nürnberg, Fürtherstraße 87, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München. Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.